



V + J

*Alles wirkliche Leben  
ist Begegnung.*

Martin Buber

Im Advent ihres Lebens holte der himmlische Bräutigam  
unsere liebe Schwester M. Lioba Zezulka  
nach langer schwerer Krankheit im 78. Lebensjahr am 14.12.2020  
abends zur ersehnten Begegnung in Sein ewiges Reich, wo sie ihn  
nun von Angesicht zu Angesicht schauen darf.

Unsere liebe Schwester M. Lioba wurde am 20. September 1942 in Sontra/Nordhessen nahe der „Zonengrenze“ geboren und am 10. Oktober auf den Namen Irmgard getauft. Den Eltern Paul Zezulka und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Podlewski wurden drei Kinder geboren. Der jüngere Bruder Clemens, verstarb bereits im Kindesalter, der ältere Bruder Elmar, mit dem sie ihr Leben lang innig verbunden war, wurde Schiffsingenieur.

Ihre trotz Kriegszeit glückliche Kindheit wurde auch durch die tiefe Frömmigkeit ihrer Eltern geprägt, die in der Diaspora ein Zeugnis für ihren katholischen Glauben gaben. In Sontra besuchte sie vier Jahre die Volksschule und anschließend für drei Jahre das Realgymnasium.

Im Alter von 14 Jahren musste sie ihre geliebte Heimat verlassen, da der Vater, er war Maschinensteiger in einem Bergwerk, aus beruflichen Gründen nach Rastatt in Baden versetzt wurde. Hier war es ihr nur möglich die Volksschule und dann zwei Jahre die Handelsschule zu besuchen.

Anschließend konnte sie im Kindergärtnerinnenseminar der Niederbronner Schwestern in Karlsruhe einen hauswirtschaftlichen Vorkurs belegen und begann 1960 die zweijährige Ausbildung zur Kindergärtnerin.

In dieser Zeit spürte sie auch den Ruf zum Ordensleben. Im Karlsruher Seminarkindergarten arbeitete sie bis zu ihrem Eintritt 1964 bei den Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) in Bühl. In der Einkleidungsfeier erhielt sie den Namen der, von ihr so hochverehrten, hl. Lioba.

Ihr Noviziat fiel in die Zeit des II. Vatikanischen Konzils, und das „Aggiornamento“ prägte ihre Spiritualität. Zudem erhielt sie einen fundierten Noviziatsunterricht, der grundlegend war für ihre geistliche Weite und ihr überzeugtes Leben und Wirken in der Nachfolge Christi.

Am 18. März 1967 legte sie die zeitliche Profess ab und erhielt ihre Sendung ins Kinderheim St. Marien in Worms, wo sie mit Hingabe für milieugeschädigte Kinder sorgte. Um ihre pädagogische Begabung zu fördern, bekam sie 1970 die Möglichkeit zu einem Studium der Sozialpädagogik an der Fachhochschule in Frankfurt am Main. Nach den „68er“ Studentenrevolten dort, musste sie für ihren Glauben wirklich Zeugnis geben.

Bei den, zu ihrem Studium gehörenden „Heinen-Kursen“, lernte sie das Kloster Zangberg kennen, und fasste eine tiefe Neigung zum Geist der Heimsuchung. Im Sommer 1972 erhielt sie die Erlaubnis zum Übertritt in unsere Gemeinschaft und wurde an Weihnachten „umgekleidet“. Ihre Erste Profess feierte sie Ostermontag, den 15. April 1974, diese fand zum ersten Male nach dem neuen Zeremoniale, nämlich eingebaut in die Hl. Messe statt; und drei Jahre später legte sie die ewige Profess ab.

Ihre Arbeitsgebiete waren schier überall: Im Krankenzimmer bei den betagten Schwestern, im Kursheim, in der Küche und an der Pforte, von den vielen Putzarbeiten ganz zu schweigen. Da wir damals noch ein kleines Altenwohnheim hatten, wurde Sr. M. Lioba gebeten in München und Traunstein die Ausbildung zur Altenpflegerin zu machen, um die betagten Heimbewohnerinnen zu betreuen.

Durch die Eröffnung des Pfarr-Kindergartens „Herz-Jesu“ im April 1976 auf dem Klostergelände kehrte Sr. M. Lioba in ihren Beruf als Kindergärtnerin zurück und übernahm am 1. September die Leitung. Hier durfte sie ihre Fähigkeiten entfalten, leistete damals schon „Elternarbeit“, baute mit den Vätern den Kinderspielplatz im Klosterpark und gestaltete Kindergartenfeste, die heutigen Dorf-festen glichen!

Nach siebenjähriger Tätigkeit musste sie schweren Herzens den Kindergarten verlassen, da ihr das verantwortungsvolle und arbeitsintensive Amt der Hausmeisterin anvertraut wurde.

Große Freude bereitete ihr die Tätigkeit in der Berufungspastoral, sowie die Besinnungswochenenden und Exerzitien für Frauen. Daher wurde ihr die Aufgabe der Noviziatsleiterin zur Ausbildung der jungen Schwestern im Ordensberuf übertragen. Ihre Novizinnen schätzen und lieben sie bis heute.

Im Jahr 1995 wählte sie der Konvent erstmals zur Oberin. Im Verlauf von vier Triennalen leitete sie mit Engagement und Umsicht die Geschicke des Klosters und sorgte „mütterlich“ für das Wohl „ihrer“ Schwestern. In ihre Amtszeit fiel der Verkauf des Priesterhauses, die Auflösung des Altenheimes und der Neuanfang im Seminarbereich mit der BSH-Academy im Jahre 2000.

Die Spiritualität der Heimsuchung, in der biblischen Begegnung von Maria und Elisabeth, war ihr ein großes Anliegen, das sie versuchte zu leben und weiterzugeben. Dazu gehörte die Entwicklung unseres Leitbildes, um die zeitgemäße Ausrichtung des Ordenslebens zu ermöglichen. Deshalb war es ihr auch wichtig bei der „Vereinigung der geistlichen Schwestern“ in der Erzdiözese München und Freising mitzuarbeiten und Schwestern dafür freizustellen. Ebenso lag ihr die Vernetzung mit anderen Ordensgemeinschaften, auch über die DOK (Deutsche Ordensobernkongferenz) sehr am Herzen.

Zur Oberin der deutsch-österreichischen Heimsuchungsföderation wurde Sr. M. Lioba 2005 das erste Mal gewählt, nachdem sie schon mehrere Jahre als Ratsschwester viele Impulse gesetzt hatte. Dieses Amt bekleidete sie bis zu ihrem Tode. Das Wort unseres Ordensgründers des hl. Franz v. Sales: *„Begegne dem, was auf dich zukommt, nicht mit Furcht, sondern mit Hoffnung!“* versuchte sie den ihr anvertrauten Schwestern als Lebensmotto mitzugeben, damit diese ihren Weg, in der für die Orden so schwierigen Zeit, hoffnungsvoll in die Zukunft gehen können.

Mit all ihren Kräften unterstützte sie in den Jahren 2009 bis 2013 die Auflösung des Klosters Pielenhofen und die damit verbundene Übersiedelung von fünf Schwestern nach Zangberg. Im Jahr 2012 wurde ihr zudem durch die Religiösenkongregation in Rom direkt das Amt der Oberin für die Schwestern des Klosters Beuerberg „aufgebürdet“. In vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den Diözesanverantwortlichen konnte bald eine gute Lösung für die 14 Schwestern und das Gebäude gefunden werden.

Durch diese Belastung war ihr Gesundheitszustand seit 2016 für uns eine große Sorge. Zu ihrem schweren Rheuma kamen mehrere Schlaganfälle, die weitere Beeinträchtigungen nach sich zogen. Der Umzug vor zwei Jahren in den Krankenstock und die damit verbundene Pflegebedürftigkeit konnte sie nur schwer annehmen. Sie litt sehr unter ihrer zunehmenden Schwäche und klagte immer häufiger, dass sie „nichts mehr wisse“. Der für uns etwas unerwartet schnelle Heimgang war für sie eine große Erlösung, und nun darf sie wirklich ihrem göttlichen Bräutigam, dem „Christus-Kind“, begegnen.

Wir empfehlen unsere liebe Verstorbene Ihrem Gebet und bitten um ein Gedenken bei der Feier der hl. Eucharistie.

Die Schwestern von der Heimsuchung Mariä in Zangberg

R. I. P.

Durch die aktuellen Corona-Verordnungen können die Auferstehungsfeier und die Beerdigung am 17.12.2020 nur in aller Stille stattfinden. Nach Möglichkeit wird eine Abschiedsfeier zu einem späteren Zeitpunkt gestaltet.